



Nur nachhaltige Landwirtschaft kann Ernährung sichern

Nachhaltigkeit jetzt!

Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion werden immer stärker zu einem gesellschaftspolitischen Thema. Das 2016 veröffentlichte Eurobarometer zeigt, dass immer mehr Europäerinnen und Europäer die Landwirtschaft als für die Zukunft „sehr wichtig“ erachten. Und rund ein Drittel der Befragten „stimmt nicht zu“, dass die Gemeinsame Agrarpolitik der EU ausreichend zu Klima- und Umweltschutz beiträgt. Der Einsatz bienenschädlicher Neonikotinoide oder von Gentechnik sind Beispiele für landwirtschaftliche Praktiken mit massivem Akzeptanzproblem in der Bevölkerung.



Einseitige Intensivierung zerstört die natürlichen Produktionsgrundlagen.

Foto: rainer.s.punkt@pixelio.de

Diese Situation scheint es mit sich zu bringen, dass von einigen Seiten wieder häufiger Ernährungssicherung als Argument bemüht wird, um nach einseitiger Intensivierung und Produktionssteigerung in der Landwirtschaft zu rufen und umstrittene Praktiken und Technologien zu rechtfertigen.

VERALTETES DENKEN

Der Ertrag pro Hektar als Maß aller Dinge: Dieses Denkmuster hat starke Produktionssteigerungen auf Kosten der natürlichen Ressourcen gebracht. Laut aktuellen Zahlen von UNEP sind 33 Prozent der fruchtbaren Böden zerstört und 60 Prozent der Biodiversitätsverluste durch die Landwirtschaft verursacht, ebenso wie 24 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen, dennoch sind immer noch rund 800 Millionen Menschen unterernährt.



Gertraud Grabmann, Obfrau von BIO AUSTRIA:

„Ernährungssicherung ist auf Dauer nur mit einer nachhaltigen Landwirtschaft machbar.“

25 Jahre nach der UN-Umweltkonferenz in Rio ist es mehr als irritierend, wenn immer noch Produktivität gegen Ökologisierung ausgespielt wird. Ob internationale UNO-Abkommen oder EU-Ziele, eines ist allen mittlerweile gemein: Die klare Vorgabe, dass beides – Ernährung und Nachhaltigkeit – gleichzeitig bestmöglich erreicht werden muss. Was wäre auch die Alternative? Kurzfristig viel zu produzieren, aber langfristig die Produktionsgrundlagen zu gefährden?

NEUES HANDELN

Ein Mitte 2016 veröffentlichter EU-Report plädiert explizit für „Sustainability Now!“. Die enorme Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft sei für die Umwelt verbunden. Der Bericht führt die Bio-Landwirtschaft und agrarökologische Produktionsweisen als zukunftssträchtige Alternativen für die Landwirtschaft an, um nachhaltige Lebensmittelproduktion und den Schutz natürlicher Ressourcen zu gewährleisten (siehe Seite 3).

Editorial

Liebe Leserin,
lieber Leser,

ein aktueller europäischer Bericht setzt sich mit globalen Nachhaltigkeitsfragen auseinander. Dabei kommt der Landwirtschaft eine Schlüsselrolle zu. BIO.POLITIK hat mit dem Autor Karl Falkenberg, Sonderberater für nachhaltige Entwicklung bei der Europäischen Kommission, über den Report „Sustainability Now!“ gesprochen (→ Seite 3).

Wir freuen uns, dass der Jury-Preis des österreichischen Tierschutzpreises vor kurzem an das Projekt „Der Hahn, die Henne und das Ei“ zum Schutz männlicher Küken vergeben wurde, an dem auch BIO AUSTRIA intensiv mitgearbeitet hat. Lesen Sie dazu unseren Artikel auf Seite 2.

Auch sehr positiv ist die Prognose für die österreichische Bio-Landwirtschaft für 2017, denn bei den Flächen wird sogar noch mehr Zuwachs als im letzten Jahr erwartet. Details dazu finden Sie auf Seite 4.

Eine interessante Lektüre wünscht

Ihr BIO AUSTRIA-Team

ÖSTERREICH

Erfolg für Initiative „Kein Patent auf Leben“

In Österreich wurden durch die Kampagne www.keinpatentaufleben.at von BIO AUSTRIA, Arche Noah und PRO-GE über 127.500 Unterschriften gegen Patente auf herkömmlich gezüchtete Pflanzen und Tiere gesammelt - europaweit erreichten alle Initiativen über 800.000 Unterschriften. Erster großer Erfolg ist, dass die EU-Kommission Ende 2016 klargestellt hat, dass diese Pflanzen und Tiere nach europäischem Recht nicht patentierbar sind. Ziel der Kampagne ist es nun, das Verbot im Europäischen Patentübereinkommen rechtsverbindlich zu verankern.

EUROPA

Pestizidverbote für Parks

Seit Jahresbeginn hat Frankreich den Einsatz von Pestiziden in öffentlichen Wäldern, Parks und Gärten verboten, nur Friedhöfe sind noch ausgenommen. In Luxemburg gilt bereits seit 2016 ein Pestizidverbot auf öffentlichen Grünflächen. Das ist ein wichtiger Schritt, den Einsatz umwelt- und gesundheitsschädlicher Pestizide zu reduzieren. In Frankreichs Privatgärten soll nach einer Meldung von Associated Press ab 2019 ebenfalls der Pestizideinsatz verboten werden.

GLOBAL

Was unser Essen wirklich kostet

Eine groß angelegte Kampagne von Nature&More zeigt, auf welche Weise billige Lebensmittel aus Intensivlandwirtschaft hohe Kosten durch Umweltschäden verursachen. Bio-Produkte vermeiden dies durch eine umweltgerechte Produktionsweise, z.B. sparen Bio-Äpfel pro Jahr und Hektar etwa 592 Euro an Klima-, 269 Euro an Wasser- und 1.417 Euro an Bodenkosten. Weitere Beispiele: www.natureandmore.de

Impressum:

P.b.b. Verlagspostamt 1050 Wien. Österreichische Post AG/Sponsoring.Post GZ 0920383265. DVRNR 0749923. Medieninhaber und Herausgeber: BIO AUSTRIA, Auf der Gugl 3/3.0G, 4020 Linz, www.bio-austria.at, Redaktionsschluss: Jänner 2017. Redaktion: Barbara Waldner, Thomas Fertl, Katharina Gössinger. Grafik: A BISS Z. Druck: Robitschek, 1050 Wien. Gedruckt auf ökologischem Papier aus der Mustermappe von „ÖkoKauf Wien“ nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. Abo-Verwaltung: bio.politik@bio-austria.at



Bundestierschutz-Preis 2016 für Bio-Projekt zum Schutz männlicher Küken

Der Hahn, die Henne und das Ei



© bernis / pixelio.de

In der österreichischen Bio-Landwirtschaft dürfen auch die Brüder der Legehennen leben.

Auf jedes Legehennenküken kommt ein männliches Küken, das – da die Legehennenrassen stark auf Legeleistung ausgerichtet sind – sich schlecht für die Mast eignet. Deshalb werden die meisten männlichen Küken gleich nach dem Schlüpfen getötet. Im November 2014 entschied die Eiermacher GmbH, der größte Anbieter von Bio-Eiern in Österreich, dass die Bio-Hahnenküken in Zukunft nicht mehr getötet werden sollen. Daraus entstand das Projekt „Der Hahn, die Henne und das Ei“. Zusammen mit BIO AUSTRIA und dem österreichischen Lebensmitteleinzelhandel (LEH) wurde umfassend nach Lösungen gesucht. Die Umstellung auf Zweinutzungsrasen, die sich sowohl als Legehennen als auch als Masthühner eignen, erwies sich als wirtschaftlich nicht tragfähig. Schließlich einigten sich die Akteure, weiter auf Rassen mit guter Legeleistung zu setzen und die Brüder der Legehennen, die sogenannten Bruderhähne, in speziellen Projekten zu mästen. Dafür mussten erst die technischen Voraussetzungen geschaffen werden. Unter intensiver Mitarbeit von BIO AUSTRIA wurden noch die Richtlinien für die Aufzucht der männlichen Tiere im Österreichischen Lebensmittelbuch verankert.

In Österreich wurde bereits bisher vorwiegend die Legerasse „Lohmann

Brown“ und seit Projektbeginn auch „Lohmann Sandy“ eingesetzt. Diese Hennen passen für die Bio-Haltung mit Grünauslauf, haben eine gute Legeleistung und Eiqualität. Die Hähne sind ebenfalls gut geeignet für die Haltung in Bio-Ställen mit Grünauslauf, der in der Bio-Landwirtschaft zum Wohl der Tiere sehr wichtig ist. Die Futtermittelverwertung der Bruderhähne ist im Vergleich zu Mastrassen niedriger. Insgesamt ist die für die Bruderhähne benötigte Futtermenge im Vergleich zum gesamten Bio-Futtermittelverbrauch jedoch sehr gering. Die Junghähne werden aufgezogen bis sie ein ausreichendes Schlachtgewicht erreicht haben. Sie sind als Bio-Brathähnchen im Handel zu finden oder werden für verarbeitete Produkte wie Nuggets oder Wurstwaren verwendet. Da die Mehrkosten aus der Aufzucht der Tiere nur zum Teil über den Fleischverkauf abgedeckt werden können, müssen diese über einen geringfügig höheren Eierpreis querfinanziert werden.

EINZIGARTIGES PROJEKT

Es wird damit gerechnet, dass jährlich 700.000 Bruderhähne aufgezogen werden. Bereits seit Frühjahr 2016 sind die ersten Eier und Masthühner aus dem Projekt im LEH erhältlich. Bis zum Frühjahr 2017 wird die komplette Umstellung vollzogen sein. Ab diesem Zeitpunkt werden im österreichischen LEH nur noch Eier aus dieser Initiative verkauft werden. BIO AUSTRIA-Mitgliedsbetriebe kaufen gemäß dem BIO-AUSTRIA-Standard ohnehin nur mehr Legehennenküken zu, deren Brüder aufgezogen wurden. Folgende Handelspartner unterstützen das Projekt: Denree, Hofer, LIDL, M-Preis, REWE, SPAR und Transgourmet.

Das Projekt „Der Hahn, die Henne und das Ei“ ist weltweit einzigartig und wurde vor Kurzem mit dem österreichischen Preis der Jury des Bundestierschutzpreises 2016 ausgezeichnet, der vom Bundesministerium für Gesundheit und Frauen ausgerichtet wird, in dessen Zuständigkeit auch der Tierschutz fällt.

Neue Wirtschaftsform gefordert

Sustainability Now“ – „Nachhaltigkeit Jetzt“, so lautet der bestimmte Titel eines Strategiepapiers, das 2016 vom Zentrum für politische Strategie (EPSC) – einem Think Tank der EU-Kommission – veröffentlicht wurde. Aufrufe zur Nachhaltigkeit sind seit der UN-Umweltkonferenz in Rio 1992 nichts Neues, die Dringlichkeit steigt aber: Wir befinden uns hinsichtlich der Beanspruchung natürlicher Ressourcen, etwa in Bezug auf Klimawandel, bereits jetzt jenseits der planetaren Belastbarkeitsgrenzen. Bei der Nutzung von Stickstoff und Phosphor und bei der Biodiversität liegen wir sogar schon im hochkritischen Bereich. Der Bericht verweist diesbezüglich auf

Forschungsergebnisse des Stockholm Resilience Centre et al. und schlussfolgert: Europa muss eine Transformation hin zu einer neuen Form von Wachstum und einer innovativen Wirtschaftsweise innerhalb der planetaren Belastbarkeitsgrenzen vollziehen.

Für diese Aufgabe werden im Report einige Nachhaltigkeits-Hotspots definiert, darunter die Landwirtschaft. So wird etwa auf die Bedeutung von Ökosystemleistungen wie sauberes Wasser, fruchtbare Böden oder Klimaregulierung hingewiesen. Alleine der Wert der Insektenbestäubung in Europa liege bei 14 Mrd. Euro pro Jahr. Die Autoren weisen darauf hin, dass die

Mittel der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU nach wie vor überwiegend großen, sehr intensiven Strukturen zu Gute kommen. Als ersten Schritt solle man bei der nächsten Reform der GAP Nachhaltigkeit und ländlicher Entwicklung stärkere Aufmerksamkeit widmen, statt im Wesentlichen für Landesbesitz zu zahlen. Als positive Beispiele nennt der Report die Entwicklung der Bio-Landwirtschaft oder agrar-ökologische Projekte in Frankreich. Das Ziel könne es dabei nicht sein, dass die EU-Landwirtschaft die Welt ernähre. Die anerkannte Strategie zur Welternährung sei es, Entwicklungsländer in ihrer heimischen Lebensmittelversorgung zu unterstützen.

INTERVIEW

Wachstum entmaterialisieren

Karl Falkenberg hat als Sonderberater von EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker analysiert, wie Nachhaltigkeitsziele in die EU-Politik integriert werden können. Mit BIO. POLITIK hat er über seinen Report „Sustainability Now!“ gesprochen.

Wo stehen wir heute in Sachen Nachhaltigkeit?

Die UN-Konferenz für nachhaltige Entwicklung 2012 hat erstmals anerkannt, dass Armutsbekämpfung nur mit und nicht gegen die Umwelt stattfinden kann. Daraus haben sich die UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) ergeben, die universell umzusetzen sind. Für Europa bedeutet dies die Überprüfung unserer Wirtschaftspolitik, die weder im sozialen, noch im umweltpolitischen Bereich nachhaltig ist. Wir brauchen eine Kursänderung hin zu mehr, aber entmaterialisiertem Wachstum, innerhalb der Grenzen des Planeten Erde und besser unter allen Bürgern verteilt.

Stellt sich die Frage Produktion oder Nachhaltigkeit in dieser Form jetzt eigentlich noch?

Nein, im Prinzip wissen wir, dass Produktion immer nachhaltig sein sollte. Leider gibt es bei Nachhaltigkeitsfragen große Trittbrettfahrer-Probleme. Wer nicht mitmacht, kann Kosten sparen und profitiert aber von den Anstrengun-

gen der Partner. Wir müssen gemeinsam die Kurzfristigkeit des heutigen Wirtschaftens und der Politik überwinden.

Wie sehen Sie die Rolle der EU im Kampf gegen den Hunger?

Die Weltbevölkerung wächst weiter Richtung zehn Milliarden Menschen. Hunger gibt es nach wie vor. Subventionierte europäische Landwirtschaft galt lange als Grund für mangelnde Entwicklung in Asien oder Afrika. Die Anstrengungen der letzten Jahrzehnte zielen mehr darauf ab, landwirtschaftliche Produktion in Entwicklungsländern zu stützen als Überschüsse in den Industrienationen zu erwirtschaften. Die Export-Subventionen wurden daher fast zur Gänze abgeschafft. Es ist nicht Aufgabe der europäischen Landwirtschaft die Welt zu ernähren. Die EU- Agrarpolitik steht vor einer weiteren Reform, hin zu mehr Qualität, mehr Umweltverträglichkeit und mehr Fokus auf Gesundheit der Bevölkerung. Diese Reform ist mit der Einführung des „Greening“ noch nicht gelungen.

Ist es für diesen Reformschritt hilfreich, öffentliche Güter und deren Abgeltung ins Zentrum der gemeinsamen Agrarpolitik zu rücken?

Ich bin überzeugt, dass wir in diese Richtung gehen müssen. Permanente



Karl Falkenberg, EPSC

© Karl Falkenberg

direkte Einkommenshilfen für einzelne Sektoren, inklusive Landwirtschaft, werden ohne Gegenleistung auf Dauer nicht tragbar sein. Doch die Landwirtschaft kann öffentliche Güter – von Landschaftsschutz zu Biodiversität, Wasser-, Boden- und Luftqualität – produzieren, was heute aber häufig nicht der Fall ist. Ich sehe viel Potenzial darin, für die Produktion dieser Güter Einkommensunterstützung anzubieten. Die biologische Landwirtschaft zeigt hier einen positiven Weg vor und ist der einzige Bereich der Landwirtschaft, der stetig wächst. Wenn wir dies erkennen und die biologische Landwirtschaft unterstützen, dann sehe ich hier noch jede Menge Chancen.

Karl Falkenberg ist Ökonom, war Generaldirektor für Umwelt der EU-Kommission und zuletzt Sonderberater für nachhaltige Entwicklung beim Europäischen Zentrum für politische Strategie (EPSC), einem ThinkTank der EU-Kommission.

Anzahl der Bio-Betriebe in Österreich steigt weiter

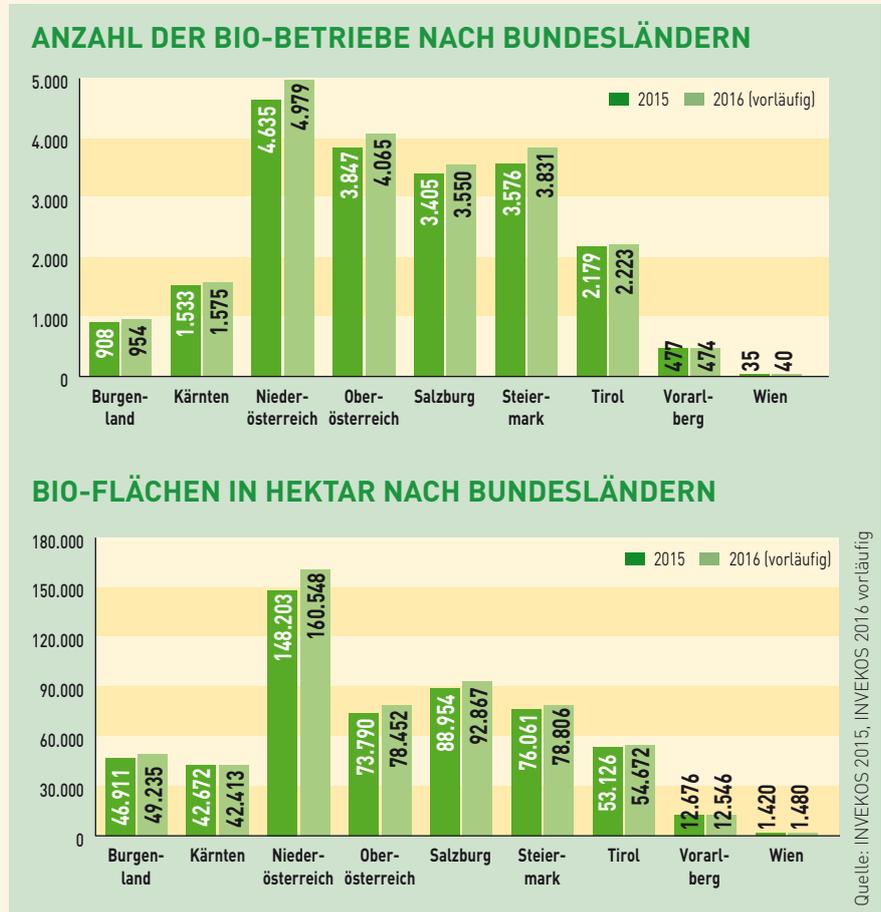
2017 bringt über 1.700 neue Bio-Betriebe

Von 2014 auf 2015 haben österreichweit rund 440 Betriebe auf die biologische Wirtschaftsweise umgestellt, von 2015 auf 2016 waren es sogar 1.953 Betriebe. Erste Zahlen für 2017 zeigen eine Fortsetzung dieses Trends: Insgesamt haben 1.753 Betriebe (davon 192 Teilbetriebe) angekündigt, zukünftig an der Bio-Maßnahme im Agrarumwelt-Programm teilnehmen zu wollen. Die meisten Umsteiger, nämlich 434 neue Bio-Betriebe, gibt es in Niederösterreich. Darauf folgt Oberösterreich mit 382 Betrieben, die voraussichtlich ab heuer neu an der Bio-Maßnahme teilnehmen werden. Endgültig feststehen wird die exakte Summe der neuen Bio-Betriebe im Juni 2017.

BIO-FLÄCHEN NEHMEN WIEDER ZU

Unter Berücksichtigung der Abgänge ist die Anzahl der Bio-Betriebe von 2014 auf 2015 insgesamt um 117 Betriebe (minus 0,6 Prozent) auf 20.595 gesunken. Die biologisch bewirtschafteten Flächen haben in dieser Zeit um 1.751 ha (minus 0,4 Prozent) auf 543.813 ha abgenommen. Von 2015 auf 2016 kam es insgesamt wieder zu einem Zuwachs. Unter Berücksichtigung der Abgänge kamen 1.096 Bio-Betriebe (5 Prozent) dazu, insgesamt stieg die Anzahl auf 21.691. Bei den Bio-Flächen verzeichnete man in diesem Jahr eine Zunahme um 27.205 ha (5 Prozent) auf 571.019 ha.

2017 wird voraussichtlich die Anzahl der Bio-Betriebe auf über 22.000 steigen und die Flächen werden auf über 600.000 ha anwachsen. Im Jahr 2016

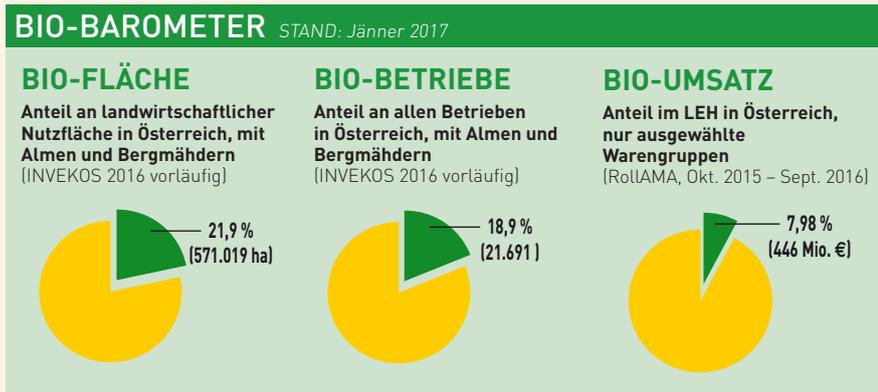


wurde somit die seit 2011 mehr oder weniger andauernde Stagnation bei den Bio-Flächen durchbrochen.

MARKT WÄCHST

Es ist wichtig, dass sich mit der landwirtschaftlichen Produktion auch der Absatz der Bio-Produkte positiv entwickelt. Auf Seiten des Marktes ist insbesondere im Lebensmitteleinzelhandel

eine starke Zunahme des Umsatzes mit Bio-Lebensmitteln feststellbar: So ist seit 2011 beispielsweise bei den Frische-Produkten (RollAMA) der Bio-Umsatz im Lebensmitteleinzelhandel (LEH) um 43 Prozent auf knapp 450 Millionen Euro angestiegen. Der wertmäßige Bio-Anteil beträgt bei den RollAMA-Warengruppen im LEH mittlerweile rund 8 Prozent. Trotz dieser dynamischen Entwicklung ist es notwendig, dass weiterhin laufend entsprechende absatzfördernde Maßnahmen gesetzt werden.



Retouren an BIO AUSTRIA, Theresianumgasse 11, 1040 Wien